

2. Kapitel

Sobald es nach Cats Berechnung in Paris neun Uhr war, griff sie zu ihrem Handy und rief Monsieur Lapointes Büro an.

»Monsieur Lapointe wird erst in einer Stunde eintreffen. Ich werde ihm Ihre Nachricht weiterleiten, Mademoiselle«, teilte ihr die Dame am Telefon mit.

Cat ließ sich wieder auf ihr Bett fallen. Heute war der Hochzeitstag von Christians Eltern, und sie hatte versprochen, am Abend mit der Familie zu feiern. Doch nun würde sie total erledigt sein.

Um vier Uhr New Yorker Ortszeit hatte Monsieur Lapointe noch immer nicht zurückgerufen. Cats Hand schwebte über ihrem Handy. Es gefiel ihr nicht, den Eindruck zu erwecken, als hätte sie es nötig, aber sie es würde wohl noch einmal versuchen müssen.

Und dieses Mal stellte die Frau am Empfang sie direkt durch.

»Mademoiselle Jordan?«, fragte er und betonte ihren Namen auf der letzten Silbe.

»Oh. *Bonjour*, Monsieur.«

»Verzeihen Sie, dass ich ohne Umschweife zum Thema komme, aber ich sehe keine andere Möglichkeit. Mademoiselle Jordan, Sie müssen sofort nach Paris kommen.«

Cat sog scharf die Luft ein. »Na ja, können wir das nicht auch am Telefon besprechen?«

»Es wäre wirklich am besten, das persönlich zu klären, Mademoiselle.«

Stille.

»Ich kann aber nicht so einfach nach Paris fliegen. Meine Arbeit ...« Ihre Arbeit? Gut situierte New Yorker, Geschäftsleute oder deren niedliche Babys und Haustiere abzulichten war wohl kaum Arbeit, auf die es ankam. Dennoch stand eine Reise nach Paris nicht zur Debatte.

»Mademoiselle, bitte.«

»Aber, Monsieur, die Tickets sind teuer ...« Obwohl sie sich wahrscheinlich einen Billigflug nach Frankreich leisten konnte. Sie hatte ein wenig gespart.

»Es wäre sinnlos, wenn ich zu Ihnen käme.«

Wahrscheinlich hatte er recht damit. »Ich verstehe.«

Cat hatte angefangen, in ihrem Wohnzimmer auf und ab zu gehen. »Es ist also nicht möglich, dass Sie mir am Telefon oder per Brief oder E-Mail mitteilen, was ich wissen muss?«

»So könnte man es ausdrücken. Die gegebenen Umstände bezüglich dieses Testaments sind ... nun ja, ungewöhnlich. Sie müssen nach Paris kommen, um das Ganze zu klären. Und ich würde es vorziehen, Mademoiselle, Sie unter vier Augen zu treffen, ehe der Letzte Wille verlesen wird. Er ist mit vielen Formalitäten verbunden. Und diese sind sehr wichtig, wie Sie sehen werden.«

Cat setzte sich. »Ich ... ich nehme an, dass Sie mich so bald wie möglich sehen wollen?« Jetzt klang sie, als sei es bereits eine ausgemachte Sache. Sie räusperte sich. »Ich meine, ich muss erst mit meinem Chef sprechen. Ich kann ja nicht einfach alles stehen und liegen lassen.« Was redete sie denn da? Sie hatte Unmengen an Urlaubstagen angesammelt. Sie fuhr doch sonst nie weg.

»Ich erwarte Sie.« Monsieur Lapointe gab ihr die Wegbeschreibung zu seinem Büro. »Und vergessen Sie den Schlüssel nicht, Mademoiselle Jordan.«

»Nein, ich denke dran.« Cat holte tief Luft. »Hören Sie, können Sie mir wenigstens sagen, was diese Isabelle de Florian mit meiner Großmutter zu tun hatte?«

»Bitte machen Sie einen Termin mit meiner Assistentin. *Au revoir*, Mademoiselle.«

Nachdem Cat in den folgenden Stunden vergeblich versucht hatte, noch ein wenig Schlaf zu bekommen, mailte sie ihrem Chef, dass sie gerne ab sofort länger freinehmen würde. Als er ihr von seinem Handy aus schrieb – offenbar war er gerade auf seiner morgendlichen Joggingrunde –, ihr den Urlaub zu genehmigen, wenn auch wegen der guten Auftragslage ungern, buchte sie für den nächsten Tag einen Flug nach Paris. Mit der Hilfe von Monsieur Lapointes Assistentin fand sie ein kleines Hotel am Palais Garnier, dem Opernhaus, von wo aus es nicht weit zum Büro des Notars war.

Erst als Cat den letzten Anruf beendet hatte und die ersten Sonnenstrahlen durch den Spalt der Vorhänge in ihre Wohnung drangen, wurde ihr die Situation in ihrem ganzen Ausmaß bewusst. Ihre Großmutter war ein abenteuerlustiger Mensch gewesen. Cat hatte rein gar nichts von ihrem Charakter. Wie hatte sie sich nur überreden lassen, am nächsten Tag einfach so nach Paris zu fliegen?

Die kleine Familienfeier zum Hochzeitstag von Christians Eltern erwies sich als Party mit mindestens fünfzig Gästen. Selbst wenn Cat sich gewünscht hätte, mit Christian über diese merkwürdige Erbgeschichte zu reden, wurde ihr klar, dass sie an jenem Abend keine Chance haben würde, mit ihm unter vier Augen zu sprechen, als sie aus dem Fahrstuhl in die überfüllte Wohnung seiner alten Herrschaften trat.

Im Übrigen war nicht vorherzusagen, was Christian oder seine Verwandtschaft von Cats schräger Familiengeschichte halten mochte. Der schicken Gesellschaft auf dieser Party würde Virginia Brooke vermutlich herzlich egal sein.

Nachdem Christian sie nicht nur seinen zahlreichen Cousins und Cousinen aus Boston, sondern auch so vielen charmanten Gästen vorgestellt hatte, dass man mit ihnen einen halben Ballsaal hätte füllen können, war es ihr fast unmöglich, sich in Erinnerung zu rufen, warum ihr Ausflug nach Paris mit einem rostigen Schlüssel in der Tasche überhaupt von Bedeutung sein konnte.

Bisher hatte es kaum Gelegenheiten gegeben, zu denen Cat auf Christians entferntere Verwandtschaft gestoßen war, und alle auf einmal um sich herum zu haben fühlte sich an, als sei sie als Außenseiterin in eine Party der *Vogue* geraten.

Zum Glück fanden viele von Christians Angehörigen ihr Retro-Teekleid aus den Vierzigerjahren »interessant« oder »ganz bezaubernd, meine Liebe«, und was ihr andernfalls wohl rasch das Gefühl gegeben hätte, am falschen Platz zu sein, schien ihr tatsächlich die Gunst seiner zahllosen perlenbehängten Tanten im Chanel-Kostüm einzubringen.

Hätte Cat die Muße gehabt, über den Kontrast zwischen all dieser Eleganz hier und ihrer Kindheit in Durham, Connecticut nachzudenken – ihre Eltern hatten praktisch nie Gäste gehabt –, hätte sie sich wohl kneifen müssen, um sich klarzumachen, dass sie wirklich an dieser Feier teilnahm. Aber sie hatte keine Chance dazu. So war es eben in Christians Welt – es ging darum, sich zur richtigen Zeit am richtigen Ort mit den richtigen Leuten zu umgeben, und sie gab sich dem verführerischen Zauber nur allzu gerne hin.

Nach zwei Stunden hatte Cat sich selbst davon überzeugt, dass sie über das Erbe in Frankreich auch dann nicht mit Christian gesprochen hätte, wenn sie die Möglichkeit dazu gehabt hätte. Er hielt nichts von Reisen und hätte nicht eingesehen, warum Cat nicht darauf bestanden hatte, dass der Anwalt ihr eine E-Mail mit allen genaueren

Angaben bezüglich des Testaments schickte. Christian sagte immer gerne, dass New York alles böte, was man sich wünschen könne – für alles andere gäbe es einen Laptop. Seine Großeltern besaßen ein Ferienhaus in den Hamptons. Warum sich die Mühe machen und anderswo hinfahren? Sie würde seiner Familie einfach mitteilen, dass sie nach Paris flog. Niemand würde nach dem Grund fragen.

»Es ist noch ein bisschen früh für die Modenschauen, meine Liebe«, bemerkte Christians Tante.

»Ich muss beruflich dorthin.« Cat musste sich bewusst davon abhalten, auf ihrer Unterlippe zu kauen.

»Soll ich dir einen Flug buchen?«, fragte Christian.

»Man hat mir vergangene Woche in der ersten Klasse wirklich göttlichen Kaviar serviert«, erzählte Christians schnurrbärtiger Onkel väterlicherseits, der stets eine freundliche Miene zur Schau trug. »Der Bordservice wird endlich besser.«

»Kaviar und Champagner für Cat«, sagte Christian. »Wenn das nicht gut klingt.«

»Danke«, sagte Cat und lächelte, »aber ich habe mich schon um alles gekümmert.«

Cat machte sich echt nichts aus erster Klasse hier und Luxus da. Als Christian und sie sich kennenlernten, hatte sie nichts von seiner reichen Familie geahnt. Ihr waren die Kleinigkeiten wichtiger gewesen – zum Beispiel die Tatsache, dass er seit dem allerersten Mal, als sie miteinander ausgegangen waren, fast täglich bei ihr anrief, nur um zu hören, wie es ihr ging und wie ihr Tag gelaufen war.

»Aber du fliegst doch wohl nicht Economy?«

Sie schwieg.

»Nicht?«

»Keine Sorge. Ich habe Business-Class gebucht.« Das war zwar eine kleine Notlüge, aber hätte Christian gewusst, dass sie ein Super-Sparangebot bei einer Billig-Airline genommen hatte und ihr Flug zu einer unchristlichen Zeit ging, wäre er wohl entsetzt gewesen. »Die Firma zahlt«, fügte Cat hinzu. Firma? Was für eine Firma? Doch Christian hatte manchmal Schwierigkeiten, über den Horizont seiner eigenen Welt zu blicken.

»Ruf mich sofort an, wenn du gelandet bist, Liebling.«

Sie schlüpfte in den Fahrstuhl. Sobald Christian außer Sicht war, streifte sie ihre hochhackigen Vintage-Pumps ab und kühlte ihre schmerzenden Füße auf dem

gemusterten Marmorboden.

Ein paar Stunden später saß Cat eingeklemmt in der Mittelreihe ihres Billigfliegers nach Paris – so weit weg von einem Marmorboden, wie man sich nur vorstellen konnte. Die meiste Zeit der Strecke hatte sie einen Dreijährigen auf dem Schoß gehabt, versucht, Erbrochenem und Kakao auszuweichen und sich gleichzeitig die Ohren gegen das Gezänk zweier kleiner Geschwister zuzuhalten, die Fluggäste aus den vorderen Reihen dazu veranlasst hatte, sich umzudrehen und missbilligend den Kopf zu schütteln.

Erst sehr spät in der Nacht – oder sehr früh am Morgen, je nachdem, wie man die Zeit hoch über den Wolken betrachten wollte – war ihr kleiner Reisegefährte eingeschlafen. Cat hatte sich die übrigen Stunden damit vertrieben, den Messingschlüssel Isabelle de Florians immer wieder zwischen ihren Fingern zu drehen und zu betrachten. Aus irgendeinem Grund kam es ihr wichtig vor, den Schlüssel dicht bei sich zu tragen. Sie hatte ihn aus der Jackentasche genommen und in ihren Geldgürtel gesteckt, und hier war er nun erneut in ihren Händen. Als könne ihr das Stück Metall Antworten auf all ihre Fragen geben. Was in aller Welt konnte man damit aufschließen?

Einen Schrank vielleicht? Es war unwahrscheinlich, dass Isabelle de Florian Virginia etwas von großem Wert vermacht hatte. Es musste sich um einen Irrtum handeln; Isabelle würde wohl kaum jemandem, mit dem sie lediglich in ihrer Jugend befreundet gewesen sein konnte, ihr ganzes Vermögen hinterlassen.

Dennoch. Warum bestand Monsieur Lapointe darauf, dass sie persönlich nach Paris kam? Was für wichtige Formalitäten konnte es geben, wenn ihr Erbe nicht viel umfasste?

Und würde Cat jemals herausfinden, was Virginia im Paris der Dreißigerjahre wirklich angestellt hatte?

Während das Flugzeug auf Paris herabstieg und die Passagiere an den Fenstern mit *Oh-* und *Ah-*Rufen auf die funkelnden Lichter hinabblickten, stellte Cat sich Virginias Ankunft in der Stadt vor. War sie direkt aus Boston gekommen, wo sie groß geworden war? Wie musste Paris damals ausgesehen haben? Wann war sie dieser Isabelle de Florian begegnet? Und wo? In einem der berühmten Jazzclubs, von denen ihre Mutter ihr erzählt hatte? Hätte Cat sie nur noch danach fragen können!